

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

**Pränumerations-Preise:**

**Für Oedenburg:** Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

**Für Auswärts:** Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Druckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenstraße 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenhein & Bogler, Wallfischgasse 10, H. Eppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wallfischgasse 12, W. Wölfe, Sellenstraße 2, W. Dufes, 1., Riebergasse 12. In Budapest: Julius Gu. Dorobanegasse 11, Leop. Lang, Gellertplatz 3, H. B. Goldberger, Servitenplatz 2.

**Insertions-Gebühren:**

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile; erlöshaltige der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatte.

## Mobilisierung des Glends!

Oedenburg, 23. Februar.

Es war gewiß ein schöner und erhabener Moment, als sämtliche Parteien des Abgeordnetenhauses einstimmig das Kriegsbudget votirten und man darf mit der Anerkennung auch nicht geizen. Aber nur eines muß Wunder nehmen, daß nämlich die Herren Redner über der Sorge der wieartigen Vertheidigung des Vaterlandes diejenige Sorge vergessen haben, welche die Stirne der unter die Waffen zu berufenden Familienväter umwölkt, was nämlich mit den armen dahinsiechenden Familien geschieht, die durch die Mobilisierung ihrer Ernährer beraubt werden? Diese eine Hauptfrage des Kriegesproblems sehen wir in den musterhaft schönen Debatten durchaus nicht erörtert, oder auch nur berührt. Nun, so möge dieselbe hier erörtert und ihre Erledigung bei der Regierung und bei der Legislative angeregt werden, im Namen von Millionen.

Die Frage der Erhaltung der Witwen und Waisen von Militärs wird die österreichische Gesetzgebung demnächst in einem Gesetzentwurf anregen, — unsere Legislative wird sich dann später damit befassen.

Die Sorge für die Unterstützung der Familien der Einberufenen ist eine dringende unaufschiebbare Pflicht. Auch für die hiemit verbundenen Kosten ist durch den Fond aus den Militärbefreiungstaxen gesorgt. Diese beruhigende Verfügung existirt jedoch bisher nur auf dem Papiere, an den Vollzug dieser humanen Maßregel hat die Regierung bisher noch gar nicht gedacht, ja wir befürchten sogar, daß das hohe Avar in den Jahren des permanenten Defizites aus diesem Fond sogar Vorschußgeschäfte für sich gemacht hat.

Was soll nun werden, wenn die Nothwendigkeit der Mobilisierung eintritt, wenn die Militärauslagen die Kassavorräthe derart in Anspruch genommen haben, daß für die Hilfsehenden kein Geldvorrath vorhanden ist?! Nur eine Geldverlegenheit von ein paar Wochen bei den Staatskassen, und der mächtigste Allirte Rußlands, nämlich die Noth in Ungarn ist mobilisirt!

Gegen diesen Verbündeten des Feindes muß der Reichstag von der Regierung Garantien verlangen. Man erinnere sich nur daran, wie schwer die Volksschüler im vorigen Jahre bei den Staatskassen zu den ihnen votirten Hilfgeldern gelangen konnten, obwohl es nur ein paar tausend Gulden waren, während jetzt monatlich Hunderttausende nötig sein werden.

Aber gesetzt auch den Fall, daß die Staatskassen mit Geld gefüllt wären, auch dann ist es schwer sich vorzustellen, wie man die Unterstützungsbeträge auszahlen wird können, wo man noch, gar nicht weiß, an wem Zahlung zu leisten ist, und wenn die zu Unterstützten nicht wissen wo hin sie sich um Zahlung wenden sollen.

Das Gesetz ordnet zwar an, daß gelegentlich der Konstriktion der Wehrpflichtigen ein Verzeichniß jener Familienglieder angelegt werde, die der im Felde liegende oder sonst einberufenen Mann zu erhalten hatte, nämlich Gattin, Kinder, Enkel, Eltern, Großeltern oder Geschwister.

Jedermann sieht ein, daß es sich hier um die Evidenzhaltung von Millionen Menschen handelt, was einen riesigen Arbeitsapparat bedingt, einen größeren als jetzt die Konstriktion der Militär- und Landsturm-pflichtigen. Diese Arbeit muß aber fertiggestellt werden und zwar schon vor Beginn der Mobilisierung, denn wenn erst die Mobilisierung begonnen hat und der Krieg ausgebrochen ist, warten auf die Administrativ-

behörden größere Aufgaben, welche all' ihre Arbeitskräfte vollauf in Anspruch nehmen.

Es ist überflüssig zu erörtern, was dies heißen solle, wenn jeder Erwerb stockt, alle Quellen der Selbsthilfe versiegen, der Kredit sich verflüchtigt, und der Mangel an den Thüren von Tausenden anpocht! Wenn verlassene Eltern, Mütter und Kinder die Bureaukratie bestürmen, und Niemand weiß wohin er sich wenden solle, welche Formalitäten zu beachten und zu überwinden seien. Wird sich nicht auch hier die Protektion breit machen und die largen Brodsamen der Betheiligung den Bedürftigeren wegschnappen?!

Ein solcher Zustand ist einer verlorenen Schlacht gleich zu betrachten, und übertrifft sie im Glende der Details. Gegen solche Eventualitäten muß Ungarn geschützt sein, und die Regierung müßte in dieser Richtung schnelle und umfassende Verfügungen treffen, bevor sich der Staat in kriegerische Unternehmungen einläßt.

Zum Schutze der Monarchie hat die Generation die größten Opfer gebracht. Sie hat den größten Theil ihres Einkommens für die Armee geopfert, sie hat ihre sämtliche männliche Bevölkerung bis zum 43. Jahre als Blutsteuer hingegeben, um 1 1/2 Millionen Bewaffnete ins Feld zu stellen. Wenn aber die Monarchie all' dieses verlangt und es ihr mit beispielloser Opferwilligkeit dargebracht wird, verlangen auch wir von der Regierung eine Garantie dafür, daß die Angehörigen der gegen den Feind geführten Familienväter und Ernährer hier daheim ihr Stückchen tägliches Brod erhalten, damit nicht die schwarze Liste der auf dem Schlachtfelde Gefallenen, von der noch schwarzeren, der daheim aus Noth im Glende zu Grunde Gegangenen übertroffen werde.

Je größere Massen man ins Feld führt, desto größer muß die Sorge der Regierung für die am häuslichen Herde verbliebenen Angehörigen derselben sein.

## feuilleton.

### Der Paganini der Jetztzeit im Harem.

Professor August Wilhelm's gegenwärtige Konzertreise zerfällt sich zu einem Triumphzug für den Geigerkönig, wie er ähnlich von einem Künstler kaum je erlebt worden sein dürfte. In Nizza riß er mit seinem majestätischen unvergleichlichen Spiele die Zuhörerhaft zu beller Begeisterung hin, so daß er sogar die da-capos nochmals da-capo spielen mußte und unzähligmals gerufen wurde. Sein vorzüglichster Pianist Herr Rud. Nemanan erzielte gleichfalls den neben einem Geigerheros denkbar größten Erfolg.

Aber nicht nur in Rußland, in ganz Deutschland, in dem gesegneten Lande der Magyaren (Budapest) in Frankreich und England, — selbst bei den Orientalen, deren Verständnis für Kammermusik noch sehr in den Kinderschuhen steckt, erregte sein unsagbar sublimes Violinspiel frenetische Begeisterung und August Wilhelm konnte Konstantinopel nicht verlassen, ohne vorher vor sämtlichen Botschaftern, vor der europäischen Kolonie und den musikfreundlichen, einheimischen Großen Konzerte gegeben zu haben, die den Hörern ewig unvergänglich bleiben werden. — Gleiche großartige Triumphe feierte in dieser Saison der Titan des Violinspiels, — der am nächsten Sonntag hier ein, aber auch nur ein Konzert geben wird — am königl. rumänischen Hofe in Bukarest; wofelbst er für seine unvergleichlichen Leistungen von Seiner Majestät Carol I., in dessen Appartements ihm sogar eine Wohnung eingeräumt wurde, mit dem

Orden des „Stern von Rumänien“ dekoriert worden ist.

Allein alle diese und noch viele andere hohe Auszeichnungen von mächtigen Potentaten, deren sich der weltberühmte Künstler zu erfreuen hatte, standen dem zurück, dessen August Wilhelm vom jetzt regierenden Sultan am kaiserlich-ottomanischen Hoflager gewürdigt wurde.

Der „Paganini der Jetztzeit“, welcher mit seiner herzbezwingenden Geige um die ganze Welt gewandert, ist nach dem Vorausgeschickten doch gewiß an Huldigungen aller Art gewöhnt. Jener Abend indessen, welchen er als Gast des Padi-schah in Stambul erlebte, dürfte in seinen Erinnerungen einzig dastehen, gleichwie er auch Allen die zugegen gewesen, stets unvergeßbar bleiben wird.

Samstag den 29. Mai 1886 wurde August Wilhelm im Palaste Yildis vom Sultan empfangen. In den unbeschreiblich schönen, ja feenhaften Räumen herrscht eine sinnberückende, wahrhaft orientalische Pracht ohne Gleichen. Anwesend waren außer dem Sultan, die jungen kaiserlichen Prinzen Selim Effendi, Chevet und Teofil Effendi, der deutsche Botschafter von Radowig nebst Gemahlin, der österr.-ung. Botschafter Calice, der amerikanische Gesandte Mr. Cox und Frau, der kgl. preußische Kammerherr Graf Dönhofs-Friedrichstein, der erste Dragoman der deutschen Botschaft Dr. Schröder, der Botschaftsarzt Dr. Mählig mit Gemahlin, der erste Dragoman der amerikanischen Gesandtschaft Mr. Gargiulo, der frühere Großvezier Haireddin Pascha, der erste Interpret des Sultans und Oberst-Ceremonienmeister Muntir Pascha, ferner Hobe Pascha, General Ahmea Pascha und andere Großwürdenträger. Als Herr

Professor August Wilhelm eintrat, erhob sich der Sultan — eine im Orient kaum erlebte Ehren-Bezeugung —, ging dem deutschen Künstler entgegen und bewillkommnete denselben in der freundlichsten Weise. Auf seinen Wunsch trug sodann August Wilhelm einige Kompositionen — so unter anderen die Chaconne von J. Seb. Bach, Präludium und Fuge dieses Tonichters, ferner einige eigene Kompositionen, eine Paraphrase über Wagners „Parsifal“, Schuberts „Ave Maria“ etc. — vor, am Klavier begleitet von Duffapp Pascha, dem General-Chef der kaiserlichen Musik. Das unvergleichliche Spiel des Geigerkönigs gewann den größten Beifall des Sultans, dem derselbe wiederholt durch laute Ausrufe der Bewunderung Worte gab. Im Einzelnen hob der Sultan, welcher sich selbst viel mit Musik beschäftigt hat und speziell ein Kenner der Geige ist und dieses Instrument vorzugsweise liebt, die außerordentliche Kraft und Weichheit des Tones hervor, des Künstlers große Wärme und Einfachheit im Vortrage, die ganz erstaunliche Leichtigkeit im Ueberwinden aller technischen Schwierigkeiten. Er habe niemals geglaubt, daß man so, wie es Herr Wilhelm vermöge, auf mehreren Saiten gleichzeitig Effekte zu erzielen vermöchte, welche es kaum begreiflich erscheinen ließen, daß nur mit einem Instrument gespielt werde. (Hiermit hatte allerdings der Sultan Wilhelm's spezifisch violinstische Eigenart, das unvergleichliche mehrstimige Spiel, sehr prägnant getroffen!) Die Ruhe im Auftreten des Herrn Wilhelm bezeichnete der Sultan als eine ganz deutsche Erscheinung; Künstler von anderen Nationalitäten würden sich nicht so einfach geben! — Auch die hohe, echt germanische Figur des Geigerkönigs imponirte Seiner kaiserlichen

Die Verfügung ist umso unausschiebbarer, je näher die Mobilisierung ist. Daß aber diese nahe genug ist, Beweis dessen sind, außer den sich immer mehr aufhäufenden Wolken am politischen Horizonte auch jene drei königlichen Handschriften, in welchen Se. Majestät den „Lieben Grafen Kálnoky, Tisa und Taaffe“ wegen Veranlassung des Nöthigen in der einberufenen außerordentlichen Delegations-Sitzung auffordert.

Se. Majestät möge doch auch jene „lieben“ Herren auffordern, daß sie nicht vergessen auf jene Hunderttausende und Millionen von Hilfsbedürftigen, damit nicht zugleich mit der Armee und dem Landsturm auch Noth und Elend mobilisiert werde! B. H.

### Das Schlachtfeld der Zukunft

beschreibt eine angeblich bestens informierte militärische Feder für den Fall, als sich Oesterreich-Ungarn eines Einfalles der Russen in Galizien zu erwehren hätte, wie folgt:

Wenn bis heute auch noch nicht rüstig in unserem Polen mobilisiert wurde, so darf deshalb nicht geglaubt werden, daß unsere oberste Militärleitung leichtsinnig die Gefahr übersieht und es darauf ankommen läßt, vom Feinde überzumpelt zu werden, wie es im Jahre 1866, verhängnisvollen Angedenkens, an der böhmischen Grenze der Fall war, wo man auch statt den Krieg mit Deutschland in Feindesland hinüberzuziehen, das Deutsche Heer ruhig einmarschieren und sich, mangelnder Vorbereitung wegen, von Position zu Position zurückdrängen ließ, bis man nach schweren Niederlagen den demüthigenden Frieden schließen mußte.

Unser Nachbar im Osten mobilisiert schon seit drei Monaten, jedenfalls nicht in defensiver Absicht. Bei uns unterläßt man dagegen auffallende Rüstungen, Truppenzusammenziehungen und die Verteidigungs-Instandsetzung der galizischen Festungen, weil man der Ueberzeugung lebt, daß man zu diesem Zwecke — wenn die Nothwendigkeit erst unerbittlich an uns herantritt — nicht Monate, sondern bloß Tage brauchen werde.

Wenn uns diese Zuversicht nur nicht wieder einmal täuscht. Oesterreich hatte von jeher das Malheur, den richtigen Zeitpunkt zu verpassen, stets um eine Idee und um eine Armee zu spät zu kommen und wer kann es wissen, ob wirklich unsere Streitkräfte in Galizien zur richtigen Zeit in hinreichender Zahl zusammengezogen sein werden.

Rußland wird im Augenblicke der Kriegserklärung mit gewaltigen Massen das Kronland Galizien förmlich überschwemmen, auf diese Weise jede Mobilmachung in jenem Lande illusorisch machend.

Daß diese Gefahr wirklich vorhanden ist, kann Niemand ableugnen, und sind wir — dadurch allein um 150,000 Mann geschwächt.

Nach dieser kurzen Erörterung wird Jeder wohl einsehen, daß die Hintanhaltung einer Expedition Galiziens für uns eine Existenzfrage bildet, denn das Zulassen derselben wäre gleichbedeutend

Majestät ungemittelt: „güßel bir adam!“ („Ein sehr schöner Mann!“) sagte er wiederholt zu seiner Umgebung. Zum Schluß des Konzertes ersuchte der Sultan Herrn Professor Wilhelmj, die österr.-ungarische Nationalhymne zu spielen. Der Künstler kam dem Wunsche sofort nach und intonirte (in einer, nebenbei bemerkt, musikalisch hervorragenden Transkription) das „Gott erhalte...“ Gleich bei den ersten Akkorden erhob sich der Sultan und blieb bis zum Schluß der Hymne aufrecht stehen; dann drückte er dem österr.-ungarischen Botschafter, sowie dem deutschen Künstler warm die Hand. Darauf setzte sich der kaiserliche Prinz Tschifschinski, ein äußerst begabter Pianist, an den Flügel und spielte mit großer Virtuosität eine Paraphrase über die osmanische Hymne und mehrere andere interessante Kompositionen.

Bevor aber der Sultan Herrn Wilhelmj entließ, ließ er sich von dem Oberst-Ceremonienmeister, welchem er während des Konzertes seine Befehle erteilt hatte, noch ein Gut darreichen, aus welchem er die Insignien der zweiten Klasse des hohen Medjidie-Ordens mit dem großen Sterne (auf der rechten Brust zu tragen) nahm und dem Künstler gab, ihn außerdem noch durch das Geschenk einer prachtvoll gearbeiteten, überreich mit Rubinen, Smaragden und Diamanten verzierten goldenen Dose ehrend. Der Sultan sprach dabei Herrn Professor Wilhelmj seine höchste Anerkennung und den Dank für den ihm bereitetem Genuß aus und lud ihn ein, wenn er wiederum nach Konstantinopel kommen werde, sich jeden Falls auch wieder bei ihm zu melden.“

mit einer ersten großen Niederlage unserer Armee. Um dieser eminenten Gefahr wirksam zu begegnen, verlege man zur rechten Zeit an unsere Nordostgrenze mindestens zehn Kavallerie-Brigaden und ebenso viele reitende Batterien in Kantonnements. Aus strategischen und taktischen Gründen sind folgende zehn Orte als Brigade-Stabs-Stationen am besten geeignet: Trzebinja, Krakau, Jaroslau, Kawa-Muska, Solal, Brody, Zalosce, Skalat, Czartkow und Czernowiz.

Gegenwärtig haben wir in Galizien und Bukowina neun Kavallerie-Regimenter und vier reitende Batterien, es müßte daher nach obigem Vorschlag die Verstärkung mindestens elf Kavallerie-Regimenter und sechs reitende Batterien betragen.

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß in dieser Dislokation eine große Lücke, welche von Krakau bis Jaroslau reicht, unbeachtet blieb. Hier ist aber unsere natürliche Grenze, gebildet durch die Weichsel und der San. Beide Flüsse, die Weichsel gleich unterhalb Krakau und der San nach seiner Vereinigung mit der Wislota, bilden sogenannte strategische Barrieren, welche bewacht werden müssen, denn da die Russen 1877 über die mächtige untere Donau den Brückenschlag vollführten, könnten sie hier umso leichter herüber.

Diese Bewachung jedoch kann mit Aufgebot geringer Kräfte bewirkt werden. Für die Weichselgrenze von Niepolomice bis zur Sanmündung genügen 2 Bataillone Infanterie, etwa der Tarnower Garnison, 2 schwere Batterien, vielleicht aus Wadowice und 1 Eskadron; für die Sangrenze von Lezajsk bis zur Mündung in die Weichsel 1 Bataillon Infanterie (aus Rzeszow), 1 schwere Batterie (aus Wadowice) und 1 Eskadron, alle drei Waffengattungen in kleinen Gruppen kantonierend, die Artillerie und Infanterie besonders in der Nähe bestehender Föhren und Furchen.

So verbreitet, können wir dann mit Ruhe die Herren Kosaken erwarten.

Dem Uebelstande der mangelnden Dislokation wäre am besten durch sofortige Inangriffnahme des Baus von Holzbaracken und Stallungen abzuwehren.

Das wenige Geld, welches hiezu notwendig ist, wäre nicht nur nicht hinausgeworfen, sondern im Gegentheil vorthelhaft plazirt, denn bricht der Krieg auch in diesem Jahre nicht aus, so bleibt er uns dennoch für das nächste oder zweitnächste Jahr nicht erspart und die heuer errichteten Baracken sind dann schon vorhanden.

Wir haben bezüglich des Vorstehenden nur zu bemerken, daß die angeführten Argumente klar und selbstverständlich sogar für den Feind vor Augen liegen, daß wir im Interesse des Vaterlandes nicht Zweifel in die Vorsicht der Kriegverwaltung setzen können, ob dieselbe sich nicht schon in dieser Richtung vorgehen hätte. Es müßte traurig mit unseren Hoffnungen in die Zukunft bestellt sein, wenn unser Generalstab noch nicht die Eventualität einer russischen Invasion Galiziens in jeder Richtung erwogen, beziehungsweise nicht auch zur kräftigen Abwehr Mittel, soweit menschliche Voraussicht reicht, ergreifen hätte.

### Vom Tage.

#### Die Justiz-Debatte im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus ließ am Dienstag die Justizdebatte über sich ergehen. Nachdem ein Antihemit die Beschränkung der passiven Wechselfähigkeit beantragt, sprach Dr. Ullmann, der nach Bekämpfung dieses Antrages und der rühmlichen Aufzählung der bereits geschaffenen Justizgesetze, die Schaffung eines bürgerlichen Gesetzbuches und des Strafverfahrens urgirte, auf mehrere Uebelstände bei den Gerichten erster Instanz aufmerksam machte, für die Abschaffung der mündlichen Informationen bei den Obergerichten und gegen den numerus clausus, dagegen für die Erweiterung der Autonomie des Advokatenstandes plaidirte.

Emerich Bestler hielt hierauf eine längere Rede, in welcher er die Anforderungen entwickelte, die an eine gute Justiz und an die Reihenfolge einer rationalen Kodifikation stellen würde; auch erklärte er sich für die Geschworenengerichte in Strafsachen und für die Bekämpfung der Wahlmissbräuche.

Emerich Hódossy erging sich in eine volltönende Würdigung des Fabin'schen Reformprogramms, doch hegte er leise Zweifel bezüglich der Durchführung desselben. Auf die Details übergehend, erklärte er sich für die Mündlichkeit, welches Prinzip unter der gegenwärtigen Regierung, welche

auf vielen Gebieten das schriftliche Verfahren eingebürgert, ebenso Rückschritte gemacht hat, wie das Prinzip der richterlichen Unabhängigkeit, welches von der Regierung nicht respektirt wird.

Justizminister Fabin wandte sich nach einer kleinen Divergenz gegen den antihemitischen Beschlusantrag, sehr energisch gegen die Insinuationen Bestler's und Hódossy's, als ob die Judikatur zur Machtfrage geworden wäre und als ob zwischen ihm und den sonstigen Mitgliedern der Regierung irgend eine Meinungsverschiedenheit darüber bestünde, wie weit die richterliche Unabhängigkeit zu respektiren sei. Auch sei auf dem Wege der Kodifikation kein Rückschritt vorgekommen und die von den oppositionellen Gegnern angeführten Fälle von Etablierung des schriftlichen Verfahrens haben sich nicht auf richterliche Agenden bezogen.

Nach einer Pause erhob noch Bodas sehr übelklingende Anklagen gegen die Regierung. Besonders scharf kritisirte er das System der Ernennungen, bei welchem bloß Protektion und politische Momente maßgebend seien.

Auf diese Rekriminationen veranlaßten nun auch den Referenten Dr. Busbach in wirksamen Worten für die Justizverwaltung einzutreten und den Beruf der engsten Umgebung Polony's zur Besetzung einigermassen in Zweifel zu ziehen.

Auch Adam Lázár übte Kritik an dem ministeriellen Exposé und an dem ganzen Um und Auf unseres Justizwesens. Nach welcher Rede die Debatte um 2 Uhr vertagt wurde.

○ **Vom Allerhöchsten Hofe.** Aus Abazzia wird geschrieben: „Wir erwarten den neuerlichen Besuch des Kronprinzenpaares, und zwar wird zuerst Frau Kronprinzessin Stefanie mit der kleinen Prinzessin Elisabeth hier eintreffen; der Kronprinz kommt erst von Berlin aus hieher.“ Das „Udel“-Quartett ist zu einer Reihe von Konzerten beim Kronprinzenpaare eingeladen.

○ **Allerhöchste Auszeichnungen.** Seine Majestät hat dem k. k. Fregatten-Kapitän Karl Speyler, Kommandanten des Schiffes „Nautilus“, dem Orden der Eisernen Krone; das Militär-Verdienstkreuz dem Genie-Major Josef Ceipel (Genie-Direktor in Trebinje) und das goldene Verdienstkreuz dem Militär-Bauoffiziale Franz Medomanský in Przemysl, verliehen.

○ **Vom diplomatischen Korps.** Der österreichisch-ungarische Botschaftsrath in Berlin, Ritter v. Tavera, wurde zum k. u. k. Gesandten in Washington ernannt. Der Botschaftsrath erster Klasse, Sigmund Kosty, wurde zum diplomatischen Geschäftsträger und Generalkonsul für Egypten — der Titular-Botschaftssekretär und Vizekonsul in Turn-Severin, Graf Armin Wajs, zum Konsul in Alexandrien — der Vizekonsul und Geschäftsträger in Pridren, Richard Hinkel, zum Konsul daselbst — der Vizekonsul in Warschau, Emerich Pletschka, zum Konsul in Jassy — die Konsular-Eleven Alois Bogacar nach Bombay, Ernst Ritter v. Cischini nach Alexandrien und Baron Josef Wiske nach Saloniki zu Vizekonsulen ernannt.

○ **Kein czechischer Text auf den Banknoten.** Aus Wien wird unterm 22. d. gemeldet: Der Ausgleichs-Ausschuß verwarf mit 19 gegen 9 Stimmen den Antrag Trojan's betreffend die Vielsprachigkeit der Banknoten.

○ **Die Wahlen in Deutschland.** Die freisinnige Partei hat eine vernichtende Niederlage erlitten, der Triumph des Deutschen Kanzlers ist ein vollständiger. Schon nach den bisher vorliegenden Nachrichten über das Wahlresultat in Berlin und den größeren deutschen Städten kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß der neue Reichstag eine regierungsfreundliche Mehrheit aufweisen wird, daß die Annahme des Septennats gesichert ist.

○ **Gemeinsame Minister in Budapest.** Die Minister Graf Kálnoky, Graf Bylandt, Heide und von Kállay, sowie Sektionschef von Szögyény begeben sich Samstag von Wien nach Budapest.

○ **Vom Magnatenhause.** Nachdem das ungarische Oberhausmitglied, Baron Emerich Auguß, das letzte männliche Mitglied der genannten freierlichen Familie gestorben ist, so hört nach dem Erlöschen dieses Geschlechtes im Mannesstamme, die erbliche Würde als Magnatenhaus-Mitglieder für die Familie Auguß auf. Sollte gegen diese Vöschung aus den Listen des Oberhauses von irgend welcher Seite mittelst beglaubigter Dokumente ein Einwand erhoben werden wollen, so hat dies binnen längster sechs Monaten zu geschehen, widrigens jeder Rekurs abgewiesen wird.

unterbre  
girt  
schla  
solle au  
eine m  
Parte  
stehen  
solle bi  
werden  
rieten  
nicht  
sonde  
fortzu  
  
Ge  
Herku  
unser  
Fall. Ein  
wohner  
bekante  
stand, d  
einen St  
wand, n  
spannen  
weder ih  
jollten.  
schimme  
die Letz  
Halswir  
sofort se  
seglit,  
fielen.  
  
Be  
behaupt  
gegen B  
punkte de  
seits stoß  
trauen.  
  
N  
den aus  
artiger,  
vom Ref  
vereine  
anderen  
waren zu  
Eichenlau  
die Mitta  
meister die  
gehoben i  
Frauen lie  
  
Gra  
Graz wur  
Statthalter  
Innen gal  
dem Refu  
Auflösungs  
  
Ald  
  
Seit  
gestrigen  
Festings  
lustiger, a  
anlehnlic  
Kränzen  
ration Deb  
girt. Die  
ball, geg  
schaft dem  
Komita  
Frau Fürst  
die Walle  
leute; d  
Charakt  
Tränze  
„Schlaraff  
tragen; de  
gewesene  
die beiden  
Kajino  
der „Beu  
ball.“  
  
An  
werden das  
Erde“ mit  
Kränzen“;  
das den  
Kränze  
und die de  
tionen.

**Neue Vorschläge.** Die hohe Pforte unterbreitete den bulgarischen Delegierten neue persönliche Vorschläge, welche dahin lauten, die Regentenschaft solle aus Zankoff, Stambuloff und einem dritten, keiner besonderen Partei angehörigen Mitgliede bestehen. Die Ernennung des Kriegeministers solle bis nach der Fürstwahl aufgeschoben werden. Die Botschafter Calice und White rietten Bulkovian, die Unterhandlungen nicht rücksichtslos abzubringen, sondern mit Takt und Mäßigung fortzusetzen.

## Ans den Komitaten.

**Gemesvár, 21. Februar.** (Der Tod des Herkules.) In der Gemeinde Nagy-Sz. unseres Komitates ereignete sich ein erschütternder Fall. Ein sogenannter Herkules belustigte die Einwohner des Dorfes und wollte unter Anderem die bekannte Leiter-Produktion zeigen, welche darin bestand, daß der Akrobat auf die Leiter kletterte, einen Strich um die Leiter und um seinen Hals wand, während er vor den Strich zwei Pferde spannen ließ, die trotz ihrer Kräfteanstrengungen weder ihn noch die Leiter vom Plaze bewegen sollten. Aber diesmal nahm die Produktion ein schlimmes Ende. Kaum zogen die Pferde an, als die Leiter entzwei brach und mit ihr zugleich die Halswirbel des Akrobaten, so daß der arme Mensch sofort seinen Geist aufgab. Die Szene war so entsetzlich, daß viele anwesende Frauen in Ohnmacht fielen.

## Telegramme.

**Berlin, 23. Februar.** Die „Kreuzzeitung“ behauptet, daß die Mißstimmung der Pforte gegen Zankow zunehme und dieselbe sich dem Standpunkte der bulgarischen Regentenschaft nähere; andererseits stoße Zankow auch bei den Russen auf Mißtrauen.

**Rom, 23. Februar.** In Neapel wurde den aus Afrika eingetroffenen Verwundeten ein großartiger, herzlicher Empfang bereitet. Die Straßen vom Arsenal zum Hospitale waren überfüllt. Militärvereine sowie Deputationen der Universitäten und anderen Lehranstalten bildeten Spalier. Die Häuser waren zu Ehren der Heimkehrenden mit Lorbeer und Eichenlaub geschmückt. Die Verwundeten wurden um die Mittagsstunde ausgeschifft. Nachdem der Bürgermeister dieselben begrüßt hatte, wurden sie in Wagen gehoben und langsam in das Hospital überführt. Frauen ließen Rosenblätter herabfallen.

**Graz, 23. Februar.** Der Deutsche Verein in Graz wurde am 18. Juli 1885 durch Erlaß der Statthalterei aufgelöst. Das Ministerium des Innern gab nunmehr mittelst Erlaß vom 13. Februar dem Rücktritt der Vereinsleitung Folge und hob das Auflösungs-Erkenntnis der Statthalterei auf.

## Lokal-Beitrag.

### Aschermittwoch-Betrachtungen.

Oedenburg, 23. Februar.

Seit dem zwölften Glockenschlage, der den gestrigen Tag beschloß, hat die ausgelassene Faschingszeit ihr Ende erreicht. Sie war heuer lustiger, als seit vielen Jahren und bot eine sehr ansehnliche Zahl hochfeiner Gliebälle und amirter Kränzchen aller Art. Fast jede angesehenere Korporation Oedenburgs hatte ein eigenes Ballfest arrangiert. Die glänzendsten waren: Der Nevancheball, gegeben von der haute volée der Bürgerchaft dem Offizierskorps der Garnison; der Komitatsball mit Ihrer Durchlaucht, der Frau Fürstin Esterházy als Lady patronesse; die Bälle der Herren Juristen und der Kaufleute; die zwei köstlichen, schon mehr Ballcharakter an sich tragenden Offizierskränzchen; das „Licht-Denkmal“-Fest der „Schlaraffia Sempronia“ mit künstlerischen Vorträgen; der farbenprächtige und überaus amüsanter gewesene Maskenball des „Liederkrantz“; die beiden „Wirtschaftsbürger“-Bälle (der erste im Kasinó, der zweite in der Turnhalle), der „Feuerwehr“- und der „Veteraneball“.

An Kränzchen verdienen hervorgehoben zu werden das der Herren „Ritter von der grünen Erde“ mit interessantem „Kapitel“; das „Turnerkränzchen“; das der Herren evang. Studirenden; das den Schluß bildende Kostümkränzchen des „Liederkrantz“ beim „Palatin“ und die der verschiedenen gewerblichen Korporationen.

Nun schließt der Fialerball Leim „Palatin“ den Reigen der Karnevals-Vergnügungen und es begann bereits nach den Satzungen der römisch-katholischen Kirche die „heilige Fastenzeit“, welche vom Aschermittwoch bis zum Ostersonntag währt. Ausgenommen sind bloß die in diese Zeit fallenden Sonntage, sowie das Fest „Maria Verkündigung.“ Die sogenannte „vierzigstägige Fastenzeit“ hat heutzutage für die meisten römisch-katholischen nicht mehr jenen strengen Charakter, den sie zu einer Zeit hatte, wo die Kirche noch allmächtig im Staate war.

Man kümmert sich weit weniger als ehemals darum, welche Nahrung der Nachbar zu sich nimmt und ist selbst herzlich froh, wenn man hinreichend für sich und die Seinigen zu essen hat, einerlei, ob der Imbiß in Fleisch oder in Weiz- und Fischspeisen besteht.

Der Gebrauch des Fastens ist uralte. Schon bei den Ägyptern gab es sehr strenge Fastenvorschriften und die Priester des Isis-Dienstes waren ihnen in weit höherem Maße unterworfen wie das gewöhnliche Volk. Nicht minder als die Ägypter waren die Assyrer strengen Fastengeboten ergeben. Diese trieben die Enthaltbarkeit von Nahrung nicht nur für die eigene Person bis an die Grenze des Komischen, sie unterwarfen sogar ihr Vieh der „Fasterei“. Griechen und Römer pflegten ebenfalls, an ihren Thesmophorien und Cerealien, den Jüsten zu Ehren der Gottheiten des Ackerbaues, sich von Speise und Trank zu enthalten.

Nicht minder strenge waren und sind noch heute die in Asien lebenden Anhänger des auf Selbsteinigung und gute Werke begründeten Buddhismismus den Fastengeboten unterworfen. Alle Bekenner der Lehre Buddhas sind zu gewissen Zeiten gehalten, auf den Genuß von Fleisch sowohl, wie von berausenden Getränken zu verzichten. Die Israeliten hatten in ihren ursprünglichen Gesetzen nur einen einzigen Fasttag, und zwar den Veröhnungstag (am 10. Tisri). Allmählich jedoch begann sich bei den Juden das freiwillige Fastenwesen immer mehr zu entwickeln. Zum Gedächtnis an große nationale Unglücksfälle, wie die Tempel-Gröberung, die Tempel-Verbrennung etc., beim Tode eines Königs oder eines hervorragenden Helden, eines weisen Mannes, sowie bei Krankheiten oder Sterbefällen in den Familien ward das Fasten als ein Jehovah wohlgefälliges Werk begangen.

Während der babylonischen Gefangenschaft kam das freiwillige Fasten bei den Juden immer mehr in Aufnahme. So kam es, daß sie es im Laufe der Jahrhunderte auf fünf Fasttage brachten, welche noch gegenwärtig mehr oder minder streng gehalten werden.

In der katholischen Kirche kam bald nach ihrer Ausbreitung das Fastenwesen auf. Seine Begründung fand es wahrscheinlich in dem Evangelium Matthäus, worin Jesus in der Wüste vierzig Tage und vierzig Nächte lang fastete. Anfangs war der Todestag des Stifter der Religion der Nächstenliebe, des Christenthums, der einzige streng gehaltene Fasttag, der von Freitag Nachmittag bis Sonntag Morgen währte. Die mit jedem Jahrhunderte zunehmende Frömmigkeit brachte jedoch bald die vierzigstägige Fastenzeit vor Oftern auf, die sich erhalten hat bis auf unsere Tage.

Die vierzigstägige „Fasten“ ward früher in der Art gefeiert, daß man nur Abends ein einfaches, aus Vegetabilien, d. h. Pflanzenstoffen, bestehendes Mahl nahm, des Tages über sich jedoch von allen Arten Speisen enthielt.

Zugewiesen kam aber eine weit mildere Fastenordnung in Gebrauch, welche von den Diözesan-Bischöfen erlassen wird und deren gewissenhafte Einhaltung wahrlich keine allzu schweren Opfer auferlegt.

Bei den evangelischen Glaubensbekennern gemahnen nur noch einzelne Ueberbleibsel an die alte vierzigstägige Fastenzeit, wie z. B. die Einstellung aller öffentlichen Lustbarkeiten, Hochzeiten u. s. w., während der Zeit vom Fasching-Dienstag bis zum Charfreitag, an welchem Tage alle streng gefastet wird.

Die Mohammedaner endlich müssen ebenfalls nach den Geboten des Koran gewisse Fastentage unverbrüchlich einhalten.

Wohl denen, welche die Wahl haben rechtgläubig sich Abbruch zu thun an den gebotenen Fasttagen und die nicht genöthigt sind ihre Enthaltbarkeit auch zu den Zeiten zu üben, wo sie die Kirche davon dispensiert.

E. M.

## Lokalnotizen

\* **Kommunales.** Heute um 3 Uhr Nachmittag findet im Rathhaus-Saale eine Repräsentanten Sitzung statt. Zur Verhandlung gelangen 12 Programmpunkte.

\* **Die Komitats-Sitzung** findet am 28. Februar, um 10 Uhr Vormittag, unter Vorsitz des Herrn Obergespanns, Seiner Durchlaucht Fürsten Esterházy statt.

\* **Verlobung.** Herr Alexander Pfishner (Pächter aus Barcs) hat sich mit dem anmuthigen Fräulein Elise Filiczky, eines der liebenswürdigsten Mädchen unserer Stadt verlobt. Wir gratuliren!

\* **„Tutti in maschera.“** Unter diesem Titel hat der berühmte italienische Komponist Ricci eine köstliche komische Oper geschrieben, die in den 50er Jahren die Kunde über sämtliche Bühnen machte, wo man nur irgend musikalische Aufführungen inszenierte. In deutscher Uebersetzung lautet ihr Titel: „Alles im Nummenschanz.“ Daran dachten wir unwillkürlich am vorgestrigen Abend (Faschingdienstag), als wir aus den hiesigen Vergnügungshallen, sowohl Kasinogebäude wie Turnhalle und „Palatin“ fröhliche Weisen in die dunkle Nacht sich ergießen hörten, deren Schall sich mit den Lichtwellen mischten, die den hohen Fenstern dieser Festhauplätze entströmten.

Wir dachten umso mehr an Ricci's lustige Tonschöpfung, da wir vor den Portalen der genannten drei Gebäude Wagen an Wagen vorfahren sahen, aus denen niedliche Masken in den Chorbogen schlüpften und im Innenraume verschwand, wie prismatische Lichtreflexe, die ein Taschenspieler auf dunkle Flächen wirft, wo sie einen Augenblick farbenglühend leuchten, ein liebliches Bild hinzubringen und ehe man es sich noch recht beschauen kann, wieder fort sind. Es gab nämlich sowohl im Kasinó als in der Turnhalle und beim „Palatin“ kostümirt Kränzchen. Das erstgenannte vereinigte die in jugendlicher Anmuth prangenden, leuchtendsten Elebanten des hier sehr beliebten Tanzmeisters, Herrn Schneider. Das zweite veranstaltete der in solchen Dingen versierte „Turn- und Feuerwehrverein“ für seine Mitglieder und das zwar hier letztgenannte, aber keineswegs im Range das Beste, der Männergesangsverein „Liederkrantz“ beim „Palatin.“

Überall herrschte jene Begeisterung für die flüchtigen Freuden des Karnevals, die sich umso lebhafter kundgibt, je näher die Stunde des Abschiedes heranrückt. Ueberall tanzte man mit wahrer Liebe zur Sache, flott und unverdrossen, so lange noch eine Klöte sang und eine Geige klang. Die Herren vom „Liederkrantz“ hatten für mannigfachen köstlichen „All“ gesorgt. Am Gelungensten war die vom Herrn Roth geführte „Landsium“-Parodie mit einem „Feldgeschütz.“ Unter den anziehendsten weiblichen Masken fiesselten am meisten das Interresse der Herren zwei allerliebste „Schulmädchen“ und eine feurige „Satanella“, die so hübsch war, daß man sich ihrer wegen gerne in den Ortus hätte schleudern lassen.

Die Quadrillen vereinigten 50 Paare bei der ersten und gar 60 bei der zweiten Aufstellung. Wer den „Palatin“-Saal kennt, kann sich also vorstellen, wie voll es war. Der jetzt begrabene Prinz Karlov kann zufrieden sein mit den letzten Huldigungen, die man ihm darbrachte, denn sie waren herzlich, lustig und distinguiert.

\* **Aus dem Gerichtsgefängnis in Steinamanger** kommt uns die Nachricht zu, daß der dort internirte berüchtigte Räuber Savanyu Jösi, welcher bekanntlich noch vor einem Jahre die Zalaer- und Bepreimer-Gegend mit seiner Bande in Angst und Schrecken versetzte, bedenklich erkrankt sei. Wenn ihm nicht baldigt das Urtheil der letzten Instanz verkündet wird, so dürfte er Herrn „Kozarek“ kaum mehr Diäten für dessen hochnothpeinliche Amtsfunktion zu verdienen geben.

Man glaubt nämlich, daß wenn es der Räuberhauptmann erlebt, ihm der Strang sicher sei, da er mehrere Mordthaten auf dem Kerbholz hat.

\* **Unglücksfall.** Die Gattin des „Halters“ von Oslly, liegt vor einigen Tagen dem Gemeindestier aus dem Stalle, damit er weide. Als ihn das Weib wieder in den Stall bringen und ihm zu diesem Ende einen Strich um die Hörner legen wollte, wendete sich das Thier, Widerstand leistend, gegen dasselbe und verletzte die Frauensperson so erheblich, daß sie nun lebensgefährlich verwundet darnieder liegt. Der würdige „Halter“ der Gemeinde möge aus diesem Vorfall die Lehre ziehen, daß er sich keines Substituten, am allerwenigsten eines schwachen Weibes als solchen bedienen soll. Wenn sogar schon die „Halter“ provisorischer Amaleiter sich versichern, wohin gelangen wir noch in dem Lande der allgemeinen und fortwährenden Provisorien?

## Tagesneuigkeiten.

+ **Im Fialer.** Der Bureauchef der Spektationsfirma Schenker und Komp., Johann Watawa, begleitete einen Freund im Fialer

zum Oesterreichischen Staatsbahnhofe in Budapest. Plötzlich stieß der Fiaker mit einem Streifwagen zusammen. Die Deichsel des Letzteren zertrümmerte die Wand des Fiakers und fuhr in das Innere des Wagens. Wottawa erhielt einen Schlag in die Brust, daß er sofort das Bewußtsein verlor. Man beförderte den Verunglückten in einem Trageford in das israelitische Spital, wo der Zustand Wottawa's, welchem der Brustford eingedrückt war, als lebensgefährlicher erkannt wurde.

**Ein Todesurtheil.** In der am 21. d. in Weiskirchen durchgeführten Schlagerhandlung gegen die Raubmörder Milos Josimovits und Jovan Dimitrovits wurde das Urtheil publizirt, demgemäß beide des Verbrechens des vollbrachten Raubmordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt wurden. Die Verurtheilten wie deren Vertbeidiger appellirten.

**Ein Doppelfelbmord** wird aus Debreczin gemeldet: Der neunzehnjährige Julius Szag, ein Kaufmannsgehilfe, war zu einer Unterhaltung geladen; als er dort erschien, bemerkte er zu seinem Aelger, daß auch sein Bruder, der 21jährige Béla, ebenfalls ein Kaufmannsgehilfe, anwesend sei, trotzdem er nicht geladen worden. Er trat auf ihn zu und fragte ihn erregt, was er dort suche. Béla Szag antwortete noch erregter, worauf der Jüngere dem Bruder mit einem Taschenmesser eine unbedeutende Verletzung am Schulterblatte beibrachte. Der Verwundete erstattete sofort die Anzeige und die Polizei ließ Julius vorladen. Dieser schrieb einen Brief an seinen zweiten Bruder und erschoß sich am nächsten Morgen. Als Béla Szag die Nachricht vernahm, begab er sich in die neben dem Gestüt gelegene Meierei, entlehnte von dem Heger dessen Revolver unter dem Vorwand, Krähen zu schießen, und nach kurzer Zeit hatte er seinem Leben auch ein Ende gemacht.

**Wahnhofbrand.** Aus Leemberg wird telegraphisch gemeldet: „Im Beamtenwohnhaus des Czernowitzer Bahnhofes, das unmittelbar an das Heizhaus grenzt, brach am 22. Mittags Feuer aus. Der energischen und raschen Hilfe der städtischen Feuerwehr, die trotz der weiten Entfernung des Bahnhofes unverweilt auf dem Brandplatze erschien, gelang es, den Brand zu lokalisieren und das Heizhaus vor Gefahr zu schützen. Der Frost erschwerte die Reinigungsarbeiten.“

**Mord an einem Nachtwächter.** Aus Budapest schreibt man unterm 22. d.: „Auf dem Josephstädter Trachtenbahnhofe wurde heute Morgens 2 Uhr der Nachtwächter des Bahnhofes der ungarischen Staatsbahnen, Josef Sarkadi, von dem Wächter der Salgo-Tarjaner Kohlen-Niederlage, Joh. Remes, niedergeschossen. Der Mörder, der die That aus Rache verübte, wurde bereits verhaftet.“

**Ein neuer Malteser Ordensritter.** Im Laufe des kommenden Jahres wird nach längerer Zeit in der Johanniter-Ordenskirche in Wien ein feierlicher Ritterschlag statt. Als neuer Komthur des bezeichneten Ordens wird Prinz Heinrich (Karl August) Liechtenstein bezeichnet. Prinz Heinrich (Karl August) Liechtenstein wurde am 16. Nov. über 1853 geboren, ist bereits seit Jahren Komthur des Malteser-Ordens und Oberlieutenant in der Reserve des Husaren-Regiments Fürst Liechtenstein Nr. 9.

### Publikationen aus der Oedenburger Handels- und Gewerbekammer.

#### Rundmachung.

Se. Excellenz, der königl. ungar. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel, hat kraft der ihm mittelst G. A. VI vom Jahre 1868 erhaltenen Vollmacht, in seinem unterm 5. Februar 1887, sub. 3. 2623-IXb, an den Magistrat der königl. Freistadt Oedenburg gerichteten Erlasse, die Wahl der inneren Mitglieder der Oedenburger Distrikual-Handels- und Gewerbekammer angeordnet und wird zu deren Vollziehung der 27. März 1887 anberaumt. Die Wahl wird mittelst Stimmzetteln vollzogen und sind diese Stimmzetteln am Wahltag, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, durch die einzelnen wahlberechtigten Handel- und Gewerbetreibenden im Rathhaussaale der königl. Freistadt Oedenburg, als dem zur Vornahme der Wahl bestimmten Lokale, bei der allort tagenden kaufmännischen und gewerblichen Wahlkommission abzugeben.

Wähler ist jeder auf dem Gebiete der königl. Freistadt Oedenburg ansässige Handel- und Gewerbetreibende, dessen Namen in der durch die Oedenburger Distrikual-Handels- und Gewerbekammer zusammengestellten, durch den Magistrat der königl. Freistadt Oedenburg vom 3. bis 11. Jänner 1887 zur öffentlichen Einsicht aufgelegten, durch ein hohes königl. ungar. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel genehmigten und jedem wahlberechtigten Handel- und Gewerbetreibenden zuzustellenden Wählerliste enthalten ist.

Dieselben sind auch, mit Ausnahme der in der Liste durch einen Stern bezeichneten Handel- und Gewerbetreibenden, welche ihr Geschäft noch nicht durch die gesetzlich vorgeschriebenen drei Jahre selbstständig ausüben, wählbar.

Das Wahlrecht ist persönlich auszuüben. Eine Ausnahme bilden die auf dem Gebiete der königl. Freistadt Oedenburg befindlichen Handels- oder Gewerbetreibenden-Gesellschaften, welche ihr Wahlrecht im Sinne des Punktes d des §. 8 des G. A. VI vom Jahre 1868, durch ihre Direktoren oder andere Bevollmächtigte ausüben lassen können. Zu wählen sind 24 Mitglieder der Handels- und 24 Mitglieder der Gewerbeabtheilung, von denen je 16 die meisten Stimmen in sich vereinigende Handels- und Gewerbetreibende als innere Mitglieder der Kammer eintreten, die in Minorität gebliebenen 8-8 Mitgliedern aber den Erstgymnastern eingereiht werden.

Nachdem die Mitglieder der Handelsabtheilung im Sinne des §. 10 des G. A. VI v. J. 1868 lediglich die Handelsleute, die Mitglieder der Gewerbeabtheilung aber ausschließlich die Gewerbetreibenden zu wählen haben: wird obgezogene Wählerliste sowohl für die Handels- als für die Gewerbetreibenden separat herausgegeben.

Auf die dieser Wählerliste anzuheftenden Stimmzettel können demnach von Seite der Handelstreibenden nur Handels- und von Seite der Gewerbetreibenden nur Gewerbetreibende verzeichnet werden. Hieron abweichende oder mehr denn 24 Namen enthaltende Stimmzettel werden für ungültig betrachtet.

Oedenburg, aus der am 19. Februar 1887 abgehaltenen Sitzung des Zentral-Kammerwahl-Ausschusses.

Der Präses: **Josef Glozer** m. p.,  
Stadthauptmann.

Der Schriftführer: **Fris Kirchknopf** m. p.,  
Sekretärsadjunkt der Kammer.

#### Meteorologischer Bericht

der Beobachtungsstation im Institut „A. d. h. n.“ Oedenburg.

	Vom 22. Februar	7. d. M.	2. d. M.	9. d. M.	Abd.
Lufttemperatur in $^{\circ}$ m rec. auf 0 $^{\circ}$	744.5	744.7	745.9	746.9	746.9
Temperatur in Celsiusgraden	-2.5	+4.8	+4.8	+4.8	+4.8
Windrichtung in $^{\circ}$ m	3.1	3.4	3.4	4.2	4.2
Luftfeuchtigkeit in Prozenten	81%	53%	53%	89%	89%
Bewölkung	6	10	10	10	10
0 = hell 10 = ganz trüb					
Windstärke und Stärke					
0 = Windstille, 9 = Orkan					
Niederschlag in $^{\circ}$ m binnen 24 Stunden: 1.8 $^{\circ}$ m Schnee.					
Ausicht für die folgenden Tage: Veränderliches, windiges Wetter mit geringem Niederschlag.					

### Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse.

Vom 23. Februar 1887, 11 Uhr Vormittag.

Frühjahrs-Weiz. fl. 939-41	Frühjahrsbaser fl. 695-97
Mai-Juni-Weizen „ 946-48	Mai-Juni-Haser „ 701-03
Herbstweizen „ 906-8	Herbstbaser „ 687-91
Frühjahrsstorn „ 714-16	Mai-Juni-Mais „ 660-62
Mai-Juni-Korn „ 721-23	Juli-Augst-Mais „ —
Herbststorn „ 710-15	Aug.-Sept.-Mays 1160-70

### Effekten-Course vom 23. Februar.

Obligat ionen u. Lose: Destr. Papier-Rente 79.—, Destr. Silber-Rente 98.—, 4% ung. Gold-Rente —, Ung. Papier-Rente 87.50 1860-er Lose 133.—, 1864-er Lose 167.— 1870-er ung. Prämien-Anleihen —, Theiß-Lose 120.25, Serbische Lose —, Ung. Grundentlastung 104.25 Siebenbürger Grundentlastungen 104.—, Aktien: Anglo 105.50, Bankverein 97.25 Bodenkredit 238.50, Credit 277.80, Ung. Credit 257.—, Depositionen 171.—, Ung. Hypoth. —, Union —, Ung. Eskompt- u. Wechselbank. —, Länderbank —, Tabakaktien —, Elisabethbahn —, Karl-Ludwig 199.75, Kaschau-Oderberg 142.75, Lokalbahn —, Destr. Nordwestbahn 159.75, Rudolfsbahn 181.75, Staatsbahn 241.75, Südbahn 96.—, Tramway, 208.50, Ung. Westbahn 161.75, Valuten: K. Münz-Talaten 6.03, Napoleone d'or 10.15, Mark 62.75

### Strebahnverkehr.

(Vom 1. Oktober 1886.)  
**Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.**  
Südbahn (Prager Zeit.) In der Richtung nach Wien: 5 Uhr 52 M. Früh; 7 Uhr 42 M. Früh; 10 Uhr 30 M. Vorm.; 12 Uhr 19 M. Nachmittags, 6 Uhr 25 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Kanisza: 6 Uhr Früh; 9 Uhr 14 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm.; 7 Uhr 40 M. Abends: 10 Uhr 41 M. Nachts.

### K. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Auszug aus dem Winterfahrplan vom 1. Oktober 1886.  
Richtung von Wien (täglich).  
Wien ab 6.40 7.45 Fr., 11.55 Vorm., 3.25 5.55 Nachm. Vieremanssd. an 7.14 8.50 Fr. 12.25 3.59 Nachm. 6.31 Abds. Sollenau an 8.05 Fr. 1.24 4.52 Nachm. 7.25 Abends. ab 2.12 Fr. 1.30 Nachm. 7.27 Abends. Gutenstein an 10.05 Früh 9.55 Abends. Hainfeld an 9.55 Früh. St. Pölten an 11.04 Vormittag. Wr. Neustadt an 8.32 Früh 1.49 Nachmittags 7.46 Abends. ab 8.35 Früh 1.55 Nachmittags 7.49 Abends. Aspang an 9.57 Früh 3.40 Nachmittags 9.12 Abends. Außerdem verkehrt von Vieremanssdorf um 9.05 Vormittag ein Güterzug mit Personenbeförderung bis Pitten.

Wien-Kl.-Schwechat und vice versa (täglich):  
Wien ab, 6.25 8.40 Früh, 10.15 Vorm., 12.10, 1.20, 2.45 Nachm., 6.25, 7.50, Abends.  
Kl.-Schwechat an 7.05 Früh 9.15, 11.30 Vorm., 12.45, 2.05, 3.20, 4.35, 5.46 Nachm., 7.10, 8.25 Abends.

### Theater d. kön. frst. Oedenburg.

Direktion: **A. Cavar.**  
Donnerstag, den 24. Februar 1887.  
Abonnement Suspensu Nr. 12.  
**Der Trompeter von Säckingen.**  
Große Oper in 3 Akten und einem Vorspiele von Rudolf Bunge. Musik von Viktor Regler.  
Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Marbach.**  
Redaktionsbureau Széchenyi-Platz Nr. 15/16.  
Herausgeber u. Verleger: **C. Romwalter & Sohn.**

**NEUSTEIN'S VERZUCKERTE**

## BLUTREINIGUNGS-PILLEN

DER HEIL. ELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlich, um

### Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden dieselben von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professor Piltha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschcat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Depots in Oedenburg bei den Herren Apotheker C. Graner, L. Melnar

Einladung zum Abonnement auf:

## Die Arbeitsstube

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.      Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Kanewasstickerei, Applikation und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filz-, Strick- und Stickarbeiten aller Art.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein kolbrierten, sorgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, um in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

**Einige Urtheile der Presse:**

**Vossische Zeitung (Berlin).** Der Verlag von F. Gebhardt in Berlin bietet mit seiner biblisch ausgestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Kanewasstickerei, ein noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filz-, Stick- und Strickarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

**Für's Haus (Dresden).** — „Selbst der faulste Nachsch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, wenn er das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster, für Kanewasstickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube“.“

**Neue Preussische (Kreuz-) Zeitung (Berlin).** — Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung.“

**Germania (Berlin).** — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vorzüglich.“

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die Verlagsbuchhandlung **F. Gebhardt** in Berlin W., 62 entgegen; 2 Probehefte franco gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken.

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Oedenburg.